

Grenzgebiete im Blick

Berichterstattung zu Themen aus dem Bereich der Anomalistik in *Spiegel* und *Bild*

Gerhard Mayer

Der Bereich der „Grenzgebiete“ ist für die Medien von hohem Interesse. In dieser Studie wird die Berichterstattung zu diesen Themen in zwei Medien untersucht, die die Presselandschaft der Bundesrepublik entscheidend prägten: Im Wochenmagazin *Spiegel* und der *Bild*-Zeitung. Neben der quantitativen Auswertung der Oberflächen- und Tiefenstruktur der Artikel in den beiden Medien wird die diachrone Entwicklung der Berichterstattung beschrieben. Dabei wird insbesondere auf Strategien eingegangen, die der *Spiegel* zur Entschärfung von Sachverhalten anwendet, die das rationale Weltbild gefährden können. Darunter fallen einerseits modellbezogene Strategien, durch die beispielsweise unpassende Fakten uminterpretiert werden, andererseits kontextbezogene Strategien, mit denen etwa Persönlichkeiten durch nicht zur Sache gehörende Aussagen in ein schlechtes Licht gerückt und damit disqualifiziert werden.

Die Berichterstattung über UFOs seit den 50er Jahren in den beiden Medien wird im Detail analysiert, wobei sich zeigt, dass sich die Bedeutung und Interpretation des Phänomens mehrfach gewandelt hat.

Parapsychologie und die Medien

Massenmedien und parapsychologische Forschung stehen in einem speziellen Verhältnis zueinander. Die Gegenstände, mit denen sich Wissenschaftler im Bereich der Anomalistik auseinandersetzen, sind für viele Massenmedien von hohem Interesse. Es handelt sich um Phänomene, Erlebnisse und Verhaltensweisen, die aus dem Rahmen des Alltäglichen herausfallen. Die Schwierigkeit des wissenschaftlichen Nachweises anomaler Phänomene beinhaltet einen Hinweis auf deren Attraktivität für die Medien. Die so genannte „Elusivität“ der Phänomene eignet sich strukturell für sensationsorientierte Presseberichterstattung, denn das Sensationelle ist in der Regel das Seltene oder Singuläre, das Abweichende vom Alltäglichen und allseits Bekannten. Darüber hinaus bietet sich das Paranormale aufgrund dieser „Beobachterscheu“ und der schwierigen theoretischen Lage für vielerlei Projektionen an: Magische und spiritistische Spekulationen gedeihen bestens in diesem Feld und verweisen auf das Unheimliche, das einen besonderen Kitzel erzeugt. An dieser Stelle klaffen die Ziele der Wissenschaft und der sensationsorientierten Presseberichterstattung weit auseinander. Während der wissenschaftliche



Spektiker-Archiv

Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift

Zugang Nüchternheit und Seriosität fordert, suchen die Medien die gute, unterhaltsame und anregende Story.

Trotz der prinzipiell anzunehmenden Attraktivität von solchen Themen für die sensationsorientierten Medien stellt sich die Frage, wie stark die Berichterstattung von zeitgeistbedingten Faktoren abhängig ist. Die Funktion der Massenmedien in der Gesellschaft unterliegt Veränderungen. Die ursprüngliche Hauptaufgabe der Informationsvermittlung ist immer mehr dem Anspruch der Unterhaltung gewichen („Infotainment“). Mit dem Wandel der Funktion, aber auch mit mentalitäts- und sozialgeschichtlich beding-

ten Veränderungen ist in der Regel ein Wandel der Darstellungsform der Inhalte verbunden. Für Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete der Psychologie waren Untersuchungen zur diachronen Entwicklung der Medienberichterstattung bisher noch nicht durchgeführt worden. Dies war Ziel des vorliegenden Projekts. Aus Platzgründen kann die Methodik der Studie und ihre Ergebnisse hier nur angedeutet werden; eine detaillierte Publikation ist in Vorbereitung und soll noch in diesem Jahr unter dem Titel „Phantome – Wunder – Sensationen. Das Übernatürliche als Thema der Presseberichterstattung“ (Norderstedt: Books on Demand) erscheinen.



Die Untersuchung

Die Printmedien *Spiegel*, *Bild* und *Bild am Sonntag* wurden auf die Darstellung paranormalen und „okkulten“ Inhalte hin in einer umfangreichen diachronen Analyse untersucht. Der *Spiegel* nimmt ähnlich wie *Bild* eine Sonderstellung in der deutschen Presselandschaft ein. Beide wurden in der Nachkriegszeit gegründet und verkörperten über viele Jahre hinweg besonders prägnante und sich häufig polar gegenüberstehende Positionen der öffentlichen Meinung.

Für die Untersuchung wurden Artikel erfasst, die Themen aus den Bereichen „Parapsychologie/PSI“, „Okkultismus“, „UFO“, „Wunder/Wunderheilung“, „Esoterik/New Age“ oder „Sekten“ behandelten. Es wurden sämtliche Artikel des *Spiegel* aus dem gesamten Zeitraum vom Jahr 1947 bis zum Ende des Jahres 1999 erfasst. Bei *Bild* musste man sich auf sieben Stichprobenjahrgänge des Zeitraums von 1952 bis 1999 beschränken. Bei der BamS wurden alle Serien zu den oben genannten Themen für den Zeitraum von 1956 bis 1999 erhoben. Alle Artikel wurden fotokopiert, und für die quantitative Auswertung zusätzliche Angaben in eine Datenbank aufgenommen. Sie umfassten einerseits die so genannte Oberflächenstruktur, also Fakten wie Titel, Autor, Umfang, Bebilderung und thematische Kategorien. Andererseits wurde die Tiefenstruktur erfasst, etwa die Bewertung des Berichteten durch den Autor, die Funktionen des Artikels (Unterhaltung, Information, etc.) und die Personalisierung, die angibt, wie stark das Berichtete an Personen gebunden dargestellt wird.

Während es sich bei der Oberflächenstruktur um mehr oder weniger harte Fakten handelt, geht es in fast allen Bereichen der Analyse der Tiefenstruktur um Einstufungen und Einschätzungen. Diese Einstufung der Artikel (einschließlich ihrer Bebilderung und anderer begleitender Elemente) wurde von jeweils zwei Personen durchgeführt, um subjektive Einflüsse zu verringern. Leserbriefe wurden bei der Tiefenstruktur nicht berücksichtigt.

Insgesamt wurden 1698 *Spiegel*-Artikel, 724 *Bild*-Artikel und 213 Artikel aus BamS-Serien erfasst. Im Folgenden beschränken wir uns auf die Ergebnisse zu *Spiegel* und *Bild*.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten quantitativen Ergebnisse findet sich in den Infokästen auf S. ##, ##, ## und ##.

Ich werde nun einen wichtigen Aspekt der Ergebnisse darstellen, der die Berichterstattung des *Spiegel* über Themen aus dem Bereich der „Grenzgebiete“ betrifft, um im Anschluss daran einige Ergebnisse der diachronen Analyse der UFO-Berichterstattung vorzustellen und zum Schluss noch einmal

allgemein auf die typischen Merkmale des Umgangs des *Spiegel* mit solchen Themen eingehen.

Der Spiegel als „Aufklärer“

Die Furcht vor dem Irrationalismus stellt einen durchgängigen Bestandteil der *Spiegel*-Berichterstattung über Themen aus dem Bereich der „Grenzgebiete“ dar: Zu jeder Zeit scheint die Welt von einer neuen Welle der Gegenaufklärung bedroht zu sein. Der Kampf des *Spiegel* – und eine solche verallgemeinernde Darstellung ist durch die weitgehend homogene und anonyme Berichterstattung im *Spiegel* über lange Zeit hinaus gerechtfertigt – gegen irrationale Glaubenssysteme und okkultistische Vorstellungen fand deshalb in vielen Bereichen statt: Er führte z. B. zum Skandal in den Niederlanden im Jahr 1956, als in einer Titelgeschichte über den Einfluss der Gesundheitsberaterin Greet Hofmans am Königshof berichtet worden war (*Spiegel* 24/1956). In einer Titelstory aus dem Jahr 1997 über die „Magie der Gefühle“ (39/1997) wird vor der „archaischen Macht einfachster Gefühle“ gewarnt: „Sind die globalen Herzenergieflüssen bedrohliche Vorzeichen eines neuen Irrationalismus?“ Die Esoterik-Szene („massive Anti-Aufklärung mit einer geradezu marodierenden Emotionalität“) wird kritisiert und die Autoren klagen: „Die Herrschaft selbstbewusster Vernunft lässt auf sich warten.“ Gefühle stehen synonym für deren Missbrauch durch irgendwelche Verführer, und das Fazit zu einer Titelgeschichte von 1987, die „Die Macht des Mondes“ (17/1987) zum Thema hatte, zeigt deutlich eine Einstellung, die alles, was sich extrapsychisch dem rationalistisch-materialistischen Verständnis entzieht, als Beleidigung des menschlichen Geistes empfindet: „Wir sollten uns an die Paradoxie gewöhnen, dass der Mond sehr wohl wirkt (...), auf den Menschen aber keinen sonderlich großen Einfluss ausübt (...) Wenn er will, kann er den Mond wie eine große Trommel benutzen (...).“



Stieglitz/Archiv

Dr. Gerhard Mayer

Studium der Psychologie, Soziologie, Philosophie und Kunstgeschichte in Freiburg i. Br., Promotion im Fach Psychologie (Universität Freiburg) zum Thema „Rezeption okkulten Darstellungen in Filmen“. Seit 1996 am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP). Lehrauftrag im WS 1998/99 an der Universität Freiburg. Daneben Ausbildung in Holzbildhauerei und Therapieausbildung zum CoreDynamik-Therapeut und -Trainer. Forschungen zu kulturwissenschaftlichen Fragestellungen aus dem Bereich der „Grenzgebiete“, Medienpsychologie, (Neo-)Schamanismus, magische Handlungspraxen und Beliefs; weiterer Schwerpunkt im Bereich der Grenzgebiete: Astrologie als Symbolsystem; Fragen zur Validität und Probleme der wissenschaftlichen Untersuchbarkeit der Astrologie. Anschrift: Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP), Wilhelmstr. 3a, 79098 Freiburg.

zen (...) Irgendeinen Takt braucht schließlich jeder, es kann aber auch ein ganz anderer sein. Denn es wäre ja wirklich das Letzte, wenn der grüne Käse da oben irgend jemanden zu irgend etwas zwingen würde“ (Hervorhebung von G. M.).

Formen des Umgangs mit dem Unerklärlichen

In den untersuchten Printmedien kann man hauptsächlich drei Formen des Umgangs mit dem Unerklärlichen, feststellen: Entschärfung, Ambivalenz oder Beliebigkeit (Gleichgültigkeit).

Für die Berichterstattung im *Spiegel* trifft vor allem die erste der Umgangsweisen zu: Beunruhigende Inhalte werden schnell und radikal entschärft, damit das rationalistisch-naturwissenschaftliche Weltbild nicht bedroht wird. Die Bemühungen um Entschärfung sind von zwei Strategien getragen, einer modellbezogenen und einer kontextbezogenen. Bei der modellbezogenen Methode werden Fakten, die zu den jeweils gerade von den Mainstream-Wissenschaftlern anerkannten Erklärungsmodellen nicht mehr passen, uminterpretiert oder sie werden schlicht und einfach nicht mehr angeführt. Bei der kontextbezogenen Methode werden dagegen die beteiligten Personen vorverurteilt oder dis-

»Die Furcht vor dem Irrationalismus stellt einen durchgängigen Bestandteil der *Spiegel*-Berichterstattung über ›Grenzgebiete‹ dar.«

qualifiziert und auf diese Weise die für die eigenen Weltansicht bedrohlichen Inhalte entschärft. Beide Methoden werden im Folgenden an Beispielen erläutert.

Hypnose im Spiegel

Am Beispiel der Berichterstattung über Hypnose und über den Placebo-Effekt lässt sich die enge Anknüpfung der Erklärungsmodelle an den Zeitgeist zeigen. Während der ersten fünfzehn Jahre des Erscheinens des *Spiegel* wurde relativ häufig über die Hypnose berichtet. Zum Beispiel wurden in *Spiegel* 21/1949 die äußerst drastischen Experimente von Ludwig Reiß vorgestellt, dem Erfinder des „Hypnoskops“, eines Geräts zur Erzeugung hypnotischer Zustände. Bei den Versuchen ging es, wie es im Artikel heißt, „auf Leben und Tod“. Selbst die Wirkung von Chloräthyl, „eines der stärksten und gefährlichsten Betäubungsmittel“, konnte der Reiß'schen Versuchsperson nichts anhaben. Über einen anderen Versuch wird berichtet: „7000 Volt bringen in den USA zum Tode Verurteilte auf dem elektrischen Stuhl ins Jenseits. 7000 Volt machten der Reiß'schen Versuchsperson nichts aus. (...) Lediglich ein paar weiße Streifen blieben zurück.“ Zu dieser Zeit wurde Hypnose mystifiziert und, obgleich sie in enger Nachbarschaft zu paranormalen Phänomenen gesehen wurde, in einem wissenschaftlich-rationalistischen Schema interpretiert. Durch die wissen-

schaftliche Anerkennung bei gleichzeitiger Mystifikation kam ihr eine Gefährlichkeit zu, die in Österreich zu einem Verbot geführt hat.

Die berichteten Effekte werden in den Artikeln nicht aus wissenschaftlicher Perspektive problematisiert. Dem hypnotischen Bewusstseinszustand werden Eigenschaften zugesprochen, die die physische Belastbarkeit des Menschen auf eine Art und Weise verändert, die aus heutiger Perspektive nicht mehr leicht nachvollzogen werden kann. Als Erklärung für ungewöhnliche Phänomene erschien er vielen Wissenschaftlern in den ersten Nachkriegsjahren als sehr brauchbar und angemessen.

Im Laufe der 50er Jahre änderte sich die Einstellung zur Hypnose. Die Nähe der Hypnose zum Paranormalen oder Irrationalen, wie sie in den ersten Jahrgängen der *Spiegel*-Berichterstattung noch üblich war, verliert sich nach und nach mit der offiziellen Anerkennung als therapeutische Methode. In einem Artikel aus dem Jahr 1955 wurde über die Anerkennung der Hypnose als „vollwertiges Heilmittel“ durch die British Medical Association berichtet (*Spiegel* 25/1955). Darin wird zwar noch von dem „geheimnisvol-

»Im *Spiegel* werden beunruhigende Inhalte schnell und radikal entschärft, damit das rationalistisch-naturwissenschaftliche Weltbild nicht bedroht wird.«

len Wesen der Hypnose“ gesprochen und dass es noch keine befriedigende Hypothese zur Erklärung des „Phänomens der Hypnose“ gäbe, doch geht der Autor davon aus, dass die Wissenschaft bald in der Lage sein wird, bisher noch ungeklärte Fragen zu beantworten.

1958 erschien ein *Spiegel*-Artikel (19/1958) zu einem im renommierten *British Medical Journal* veröffentlichten Bericht über eine ungewöhnliche Hauttransplantation, bei der der Patient mittels Hypnose für 28 Tage bis zum Anheilen des Hautlappens in einer gekrümmten Körperhaltung fixiert worden war. Sein Arm musste während dieser Zeit ununterbrochen auf dem Rücken des rechten Fußes liegen – und zwar ohne Gipsbinden oder sonstige Hilfsmittel. Wider Erwarten hatte er nach der Aufhebung der Hypnose keinerlei Schwierigkeiten mit den Gelenken (Kelsey und Barron 1958). Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Berichts über die aus heutiger Sicht spektakulär anmutende



Umfang, Bezugsmodus und Stilform

Der Bezugsmodus gibt an, ob sich ein Artikel direkt auf das Thema, auf dessen Rezeption in der Gesellschaft oder auf Medienangebote (etwa Fernsehserien mit paranormalen Inhalten) bezog. Der Begriff „Rezeption“ wird hier sehr weit verstanden. Er betrifft z. B. auch das formale Aufgreifen eines Motivs durch einen Künstler, der das Thema aus dem eigentlichen Kontext löst und quasi nur auf eine Modeströmung reagiert. *Spiegel* und *Bild* unterscheiden sich im Bezugsmodus deutlich. Während es sich bei der *Bild* um eine Boulevardzeitung mit einem relativ begrenztem Umfang (8 bis 16 Seiten) handelt, die daher über-

wiegend (90%) direkt auf paranormale Themen Bezug nimmt, hat das Wochenmagazin *Spiegel* bedeutend mehr Platz zur Verfügung, den es schon von Beginn an auch für die Rezension und Kritik von Medienangeboten nutzte: 42% der Artikel bezogen sich auf Medienangebote (*Bild*: 12%). Im Umfang sind die Artikel in *Bild* sehr kurz, 74% umfasste weniger als eine Viertelseite. Auch beim *Spiegel* hat das Gros der Artikel weniger als eine Seite, aber immerhin gibt es eine durchaus stattliche Anzahl von 163 Artikeln mit einer Länge von über drei Seiten.

Beim *Spiegel* handelt es sich bei etwa der Hälfte der Artikel (48%, 814 Artikel) um Nachrichten, Berichte, Reportagen oder ähnliche Stilformen, in denen es um die Vermittlung von Informationen zu einem Themenbereich oder einer Sache geht.

Weiterhin wurden 62 Artikel (4%) erfasst, in denen es vor allem darum geht, eine Meinung zu vertreten (Kommentare, Leitartikel, Glossen). 115 Artikeln (7%) fallen unter die Stilformen Porträt oder Personalie, weitere 75 (4%) sind Interviews. Die restlichen 258 Artikel (15%) fallen in eine Restkategorie und umfassen z. B. Leserbriefe, Zitate (z. B. in der Rubrik „Hohlspiegel“) oder ähnliches. Bei der *Bild*-Zeitung dominieren mit zusammen 82% klar die beiden Stilformen „Nachricht“ (314 Artikel) und „Bericht“ (280 Artikel). 95 Artikel (13%) sind der Kategorie „Sonstiges“ zugeordnet, wobei hier die vier Leserbriefe nicht ins Gewicht fallen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Texte, die nicht in den Bereich des Journalismus fallen, z. B. Texte in einer Serie zur Traumdeutung, Jahreshoroskope, Regeln der Handliniendeutung usw.

Umfang der Artikel

	<i>Spiegel</i> (N=1698)	<i>Bild</i> (N=724)
Weniger als 1 Seite	22,5 %	74 %
1 bis 1 Seite	15 %	20 %
> 1 bis 2 Seiten	23 %	6 %
> 2 bis 3 Seiten	22,5 %	0 %
> 3 bis 4 Seiten	7 %	0 %
Mehr als 4 Seiten	10 %	0 %

Umfang der analysierten Artikel

Bezugsmodus

	<i>Spiegel</i> (N=1698)	<i>Bild</i> (N=724)
Thema direkt	1166 (69%)	649 (90%)
Rezeption	209 (12%)	85 (12%)
Medienangebote	706 (42%)	89 (12%)

Bezugsmodus (Mehrfachnennungen möglich)

Journalistische Stilformen

	<i>Spiegel</i> (N=1698)	<i>Bild</i> (N=724)
Kommentar/Leitartikel/Glosse	4%	1%
Interview	4%	1%
Porträt/Personalie	7%	2%
Briefe/Sonstiges	15%	13%
Kritik/Rezension	22%	1%
Bericht/Nachricht		
Reportage/Feature/Magazin/Report	48%	82%

Journalistische Stilform der analysierten Artikel



Thematische Ausrichtung

In der thematischen Ausrichtung der Artikel zeigen *Spiegel* und *Bild* deutliche Unterschiede. Wir verwendeten 46 thematische Kategorien nach Hofmann und Wiedemer (1997). Jedem Datensatz wurde eine Hauptkategorie aus diesem Kategoriensystem zugeordnet. Zusätzlich konnte er mit bis zu zwei Nebenkategorien klassifiziert werden. Die Tabelle zeigt – nach Häufigkeit geordnet – die Belegung der Einzelkategorien. Beim *Spiegel* (linke Hälfte) dominieren die Bereiche „Phantastik“ und „Sciencefiction“ zusammen genommen absolut. Ein weiterer starker Anteil bilden Artikel zum Themenbereich „Sekten/Neue religiöse Gruppen“. Aus dem klassi-

schen parapsychologischen Themenkanon sind die Kategorien „Medien/Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten“ und „Geistheilung/Wunderheilung“ am stärksten vertreten, gefolgt von den Kategorien „Wunder/Prophetie/Vision“ (im religiösen Kontext), „Astrologie“ und „UFO“. Die Kategorien „Esoterik/New Age“ bildet einen jüngeren, häufig behandelten Themenbereich. Betrachtet man nur die Hauptkategorien, bleibt die Reihenfolge der Kategorien im Wesentlichen gleich. Unterschiede zeigen sich vor allem bei Kategorien, die oft mit ähnlichen anderen Kategorien zusammen auftreten, etwa „Geistheilung/Wunderheilung“ und „Okkultismus/Spiritismus“, die oft im Zusammenhang mit Berichten über Medien oder Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten genannt werden. Sie kommen daher als Hauptkategorien weniger häufig vor.

Bei *Bild* ist die am stärksten belegte Kategorie „Medien, Personen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten“, gefolgt von „Astrologie“, „UFO“ und „PK“. Die beiden stark an Medienangeboten orientierten Kategorien „Phantastik“ und „Sciencefiction“, die im *Spiegel* eine dominante Rolle spielen, liegen hier aufgrund des relativ geringen Anteils an Film- und Buchkritiken in der Rangreihe weiter unten.

Im Vergleich der beiden Medien fallen neben den die Medienangebote betreffenden Kategorien vor allem die prozentuale Unterschiede in den Kategorien „Sekten/Neue religiöse Gruppen“ und „Esoterik/New Age“ auf. Hier liegt ein deutlich höherer Anteil beim *Spiegel*, während bei *Bild* stärker die klassischen Grenzgebietsthemen wie „Astrologie“, „UFO“, „PK“ und „ASW“ vertreten sind.

Kategorienbelegung (Hauptkategorien+Nebenkategorien)

<i>Spiegel</i> (N=2652)		N	<i>Bild</i> (N=1148)		N
Phantastik	12%	320	Medien/Personen mit außergewöhnl. Fähigkeiten	11%	131
Sekten/Neue religiöse Gruppen	10%	264	Astrologie	8,5%	97
Medien/Personen mit außergewöhnl. Fähigkeiten	6,2%	165	Ufo	7,6%	87
Sciencefiction	5,7%	151	Psychokinese (PK)	5,9%	68
Geistheilung/Wunderheilung	5,2%	139	Geistheilung/Wunderheilung	4,4%	50
Esoterik/New Age	5,0%	132	Okkultkriminalität	4,4%	50
Wunder/Prophetie/Vision	4,0%	107	Wahrsagen	4,2%	48
Astrologie	3,9%	105	Phantastik	4,0%	46
Ufo	3,8%	102	Sekten/Neue religiöse Gruppen	3,8%	44
Okkultismus/Spiritismus	3,2%	85	Außersinnliche Wahrnehmung (ASW)	3,7%	42
Exorzismus/Besessenheit/Dämonismus	2,8%	73	Hexenmythen/Hexenthemen	3,3%	38
Sektenkriminalität	2,7%	70	Okkultismus/Spiritismus	3,1%	36
Aufklärer	2,6%	68	Satanismus	3,0%	34
Drogen	2,3%	62	Wunder/Prophetie/Vision	2,8%	32
Trance/Hypnose/Meditation	2,2%	60	Magisches Weltbild	2,7%	31
Magisches Weltbild	2,0%	54	Naturwissenschaftliche Anomalistik	2,7%	31
Außersinnliche Wahrnehmung (ASW)	1,9%	50	Aberglaube	2,4%	28
Psychokinese (PK)	1,9%	50	Sektenkriminalität	1,9%	2
Aberglaube	1,8%	47	Exorzismus/Besessenheit/Dämonismus	1,8%	21
Kuriosa	1,6%	43	Trance/Hypnose/Meditation	1,8%	21
Parapsychologische Forschung	1,5%	41	Kryptozoologie	1,6%	18
Hexenmythen/Hexenthemen	1,5%	40	Aufklärer	1,4%	16
Unorthodoxe Heilmethoden	1,4%	38	Psychophysiologische Anomalistik	1,4%	16
Reinkarnation	1,4%	37	Nahtoderfahrung	1,3%	15
Satanismus	1,2%	33	Radiästhesie	1,3%	15
Antike Astronauten	1,2%	32	Unorthodoxe Heilmethoden	1,0%	12
Jenseitsvorstellungen	1,1%	29	Traum/Schlaf	1,0%	12
Allegorie	1,0%	27	Esoterik/New Age	1,0%	11
Wahrsagen	1,0%	27	Antike Astronauten	0,9%	10
Okkultkriminalität	1,0%	26	Kuriosa	0,8%	9
Psychophysiologische Anomalistik	1,0%	26	Reinkarnation	0,8%	9
Naturwissenschaftliche Anomalistik	0,9%	25	Außergewöhnliche Wahrnehmung	0,7%	8
Extraterrestrisches Leben	0,7%	18	Sciencefiction	0,7%	8
Radiästhesie	0,7%	18	Paranormales Tierverhalten	0,6%	7
Anthroposophie/Theosophie	0,6%	17	Wahrträume/Luzide Träume	0,4%	5
Nahtoderfahrung	0,5%	12	Jenseitsvorstellungen	0,3%	4
Traum/Schlaf	0,5%	12	Extraterrestrisches Leben	0,3%	3
Veränderte Bewusstseinszustände	0,3%	9	Parapsychologische Forschung	0,3%	3
Außergewöhnliche Wahrnehmung	0,3%	8	Veränderte Bewusstseinszustände	0,3%	3
Kryptozoologie	0,3%	8	Drogen	0,2%	2
Multiple Persönlichkeit	0,3%	8	Multiple Persönlichkeit	0,2%	2
Ungewöhnliche Diagnoseverfahren	0,2%	6	Ungewöhnliche Diagnoseverfahren	0,2%	2
Wahrträume/Luzide Träume	0,1%	4	Aura	0,1%	1
Aura	0,1%	2	Allegorie	0%	0
Paranormales Tierverhalten	0,1%	2	Anthroposophie/Theosophie	0%	0

Kategorienbelegung der untersuchten Artikel nach Häufigkeit geordnet, links für den Spiegel, rechts für die Bild-Zeitung. Die Kategorien orientieren sich an Hofmann und Wiedemer (1997) und dürften überwiegend verständlich sein. Unter „Naturwissenschaftliche Anomalien“ fallen etwa Kugelblitze oder Kornkreise, während „psychophysiologische Anomalien“ beispielsweise Fakir-Phänomene, Stigmata oder Zombifizierung umfassen. „Außergewöhnliche Wahrnehmungen“ umfasst Wahrnehmungen, die nicht einem der anderen Psi-Phänomene zuzuordnen sind (z. B. Spuk).



Bewertung des Berichteten durch den Autor

Die Bewertung durch den Autor besteht aus mehreren Aspekten. Ein Aspekt ist die explizit vertretene Haltung zum Gegenstand des Artikels. Diese wurde in die vier Kategorien „identifizierend“, „einseitig-kritisch“, „distanziert-differenzierend“ und „neutral“ eingestuft. Beim *Spiegel* ist die Haltung mit deutlichem Abstand am häufigsten „neutral“ (54%), gefolgt von einer „einseitig-kritischen“ Haltung, die in 25% der Fälle vorgefunden wurde. Eine „distanziert-differenzierende“ Haltung fand sich in etwa einem Fünftel der betreffenden Artikel. Eine „identifizierende“ Haltung kam so gut wie nie vor.

Auch bei den Artikeln der *Bild* ist die Haltung am häufigsten als „neutral“ anzusehen, wie es dem Stil von Nachrichten und Berichten auch entspricht. Die Anteil liegt mit 64% um 10% höher als beim *Spiegel*. Deutlich niedriger liegen hingegen die Prozentsätze für die „einseitig-kritische“ und für die „distanziert-differenzierende“ Haltung. Der größte Unterschied besteht jedoch im Anteil

der „identifizierenden“ Haltung, die beim *Spiegel* so gut wie keine Rolle spielt, bei *Bild* hingegen immerhin in einem Viertel der Artikel vorzufinden ist. Hier kann man also eine merkbar weniger kritische Einstellung zu Grenzgebieten feststellen.

Von der offenbar vertretenen Grundhaltung zum Gegenstand des Artikels kann die implizite Haltung abweichen. Eine scheinbar neutrale Darstellung kann zwischen den Zeilen eine starke ironische Untertönung besitzen. Aus diesem Grund wurden alle entsprechenden Artikel nach dem Grad der Ironie eingestuft. Im Falle des *Spiegel* zeigt ein Vergleich der beiden Tabellen die starke Verwendung

der Ironie: Den ca. 50% Artikeln, in denen „offiziell“ (d. h. auf semantischer Ebene) eine neutrale Grundhaltung vertreten wird, stehen nur ca. 30% zur Seite, die keine Ironie gegenüber dem Gegenstand des Artikels zeigen. Durch ein ausgeprägtes ironisches Element bei einer scheinbar neutralen Berichtshaltung wird eine Distanz zum berichteten Gegenstand geschaffen und damit eine negative Bewertung abgegeben. Bei der *Bild*-Zeitung spielt dieses Stilmittel dagegen eine sehr geringe Rolle. In 85% der Artikel fanden wir keine, in weiteren 11% nur geringe Ironie vor.

Explizite Haltung des Autors

	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)
neutral	54%	64%
einseitig-kritisch	25%	9%
distanziert-differenzierend	20%	2%
identifizierend	1%	25%

Die explizite Haltung des Autors. Leserbriefe wurden hier nicht berücksichtigt.

Ironie

	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)
keine	31%	85%
wenig	43%	11,5%
mittel	21%	3,5%
stark	5%	0%

Der Grad der Ironie.

therapeutische Intervention konnten aufgrund der Seriosität der Fachzeitschrift und der beteiligten Wissenschaftler nicht aufgenommen; Fragen nach den psychischen und physiologischen Bedingungen und Wirkmechanismen wurden nicht gestellt; von einem „geheimnisvollen Wesen der Hypnose“, wie noch 1955, war nun keine Rede mehr.

In *Spiegel* 8/1961 wurde schließlich über eine „Hypnose-Maschine“ aus den USA berichtet, die in klinischen Anwendungen genutzt wurde. Die Überführung der Hypnose aus dem zwielfichtigen Bereich in den aufgeklärten Raum rationaler Wissenschaft schien nun vollzogen: „Damit würde elektronische Arbeitstechnik eine Fertigkeit ersetzen, in der sich jahrhundertlang vorwiegend Scharlatane und Magier übten und die nur widerstrebend als Hilfsmittel der modernen Medizin anerkannt wurde.“ Die Ablösung des Hypnotiseurs durch eine Maschine wurde als Symbol für die Objektivierung und Entmystifizierung verstanden.

Nach diesem Artikel verschwand die Hypnose für längere Zeit weitgehend aus der Berichterstattung des *Spiegel*. Als alternative und unorthodoxe Heilverfahren in den 70er Jahren langsam zu einem öffentlichen Thema wurden, wurde Hypnose gelegentlich darunter subsumiert, mit unterschiedlicher Bewertung seitens der Autoren und meist ohne näher auf die Mechanismen und Fragen einzugehen. Teilweise wurde ihr der seriöse Charakter wieder abgesprochen (etwa: „Run auf die magische Therapie“, *Spiegel* 7/1978). Zwei Faktoren scheinen für den Wandel in der Bewertung verantwortlich zu sein: Zum einen wurden viele der

Geheimnisse, die die Hypnose umgeben und die die Wissenschaftler in absehbarer Zeit aufzuklären hofften, nicht gelöst. Zum anderen wurde sie im Rahmen der Esoterik- und New-Age-Welle immer häufiger von Laien als Methode aufgegriffen, sodass die alte Problematik der Abgrenzung gegen Scharlatanerie und Jahrmarkthypnose in modifizierter Form wieder auftauchte.

Im Jahr 1994 brachte der *Spiegel* (45/1994) eine umsichtig geschriebene Titelgeschichte zu alternativen Heilmethoden. Darin wird auch kurz auf die Hypnose eingegangen: Ihre Wirkungsweise sei nicht bekannt, doch „immerhin lassen sich bei Hypnotisierten eine Reihe metabolischer Veränderungen messen“. Wie in der *Spiegel*-Berichterstattung über Hypnose zum Ende der 40er und in der ersten Hälfte der 50er Jahre wurde sie hier als effektive Methode in einem wissenschaftlichen Rahmen anerkannt. Als Erklärungsmodell für ungewöhnliche und rätselhafte Phänomene diente sie jedoch nicht mehr. Ihr Wirkungsbereich wurde

weitgehend auf das therapeutische Setting und innerhalb dieses Bereichs auf die Behandlung von kleinen und/oder psychosomatisch bedingten Krankheiten (Warzen, Neurodermitis, Ängste) beschränkt. Von spektakulären Effekten war nicht mehr die Rede.

Der Placebo-Effekt

Die meisten *Spiegel*-Artikel, in denen Hypnose angesprochen wird, erschienen zwischen 1947 und 1963. In den 90er Jahren hat der Placebo-Effekt eine ähnliche Funktion als eine Art Platzhalter zur Begründung noch nicht verstandener Phänomene bekommen. Bis zum Jahr 1992 war der Placebo-Effekt Gegenstand dreier Artikel (1956, 1961, 1974). In der Titelgeschichte zur „Medizin am Rande der Wissenschaft“ (9/1974) diente er gemeinsam mit den Spontan-Remissionen als Erklärung für die Wirkungsweise von Naturheilverfahren. Fünf Bedingungen werden genannt: subjektives Leid, aktive Bereitschaft, sich helfen zu lassen, akutes Krankheitssymptom, vieldeutige Symptomatik und unspezifische Behandlung – Voraussetzungen, die auf psychosomatische Krankheiten deuten. „Glaubensheilung“, also Heilung mittels (Auto-)Suggestion, von Krankheiten psychischen Ursprungs sind durchaus noch mit einem rationalistischen Weltbild verein-

»Der Placebo-Effekt wird zu einer Art Erklärungs-Placebo: Man glaubt, damit die Phänomene erklärt zu haben, obwohl nicht wirklich eine Erklärung über die zu Grunde liegenden Wirkmechanismen gegeben wurde.«



bar. Eine differenzierte Betrachtung ist nicht vorgesehen, wie eine Fußnote zeigt, in der erklärt wird, der Begriff sei „abgeleitet von dem Namen für wirkstofffreie Scheinmedikamente, die bei medizinischen Kontrollversuchen gelegentlich eingesetzt werden.“ Mit dem Adverb gelegentlich werden Placebo-Bedingungen im Zusammenhang mit der Medikamententestung als wenig bedeutsame Marginalie dargestellt. Die tatsächlichen Implikationen des Placebo-Effekts auch für die allopathische Medizin und damit die Frage nach der eigentlichen Wirkungsweise werden nicht beachtet oder heruntergespielt.

Diese Art des Umgangs wurde in der *Spiegel*-Berichterstattung in vier von fünf Beiträgen der 90er Jahre, in denen der Placebo-Effekt angesprochen ist, beibehalten. So wird z. B. über die schwedische „Wunderheilerin“ Samira Hannooh berichtet: „Außer Placebo-Effekten brachte das zunehmend lustlos wirkende Mädchen nichts zustande“ (16/1992). Der Placebo-Effekt hat hier als Argument eine ähnliche Funktion wie der Betrugsvorwurf und dient vor allem der Vorurteilung und der generalisierenden Be-/Abwertung. Ähnlich urteilt der *Spiegel* 20/1993 über die Urin-Therapie: „Denn in der

Regel fühlen sich nach einer Eigenharnbehandlung vornehmlich jene Patienten besser, bei denen der Doktor Nihilitis cripitans diagnostiziert hat – das „schleichende Nichts“ des eingebildeten Kranken“.

Hypnose und Placebo-Effekt: Erklärungsplacebos?

Zusammenfassend kann man feststellen, dass Hypnose, Autosuggestion und der Placebo-Effekt in ähnlichen Kontexten auftauchen und angeführt werden. Hypnose spielte während der ersten zwanzig *Spiegel*-Jahrgänge eine vergleichsweise gewichtige Rolle als wissenschaftliches Erklärungsmodell für Grenzphänomene und verlor ihre Bedeutung, als klar wurde, dass sich ihre Geheimnisse nicht so leicht erschließen lassen. Die Folge war, dass in der Berichterstattung die Hinweise auf massive und den rationalen Geist provozierende Effekte unterblieben. In einer ähnlichen Weise wurde in den 90er Jahren der Placebo-Effekt verwendet. Die Immunisierungsstrategie zur Vermeidung kognitiver

Dissonanzen ist signifikant: Die Fokussierung vor allem auf psychosomatische Faktoren erhöht die Plausibilität einer „Glaubensheilung“. Krankheiten, die durch die Psyche verursacht werden, werden mittels eines psychischen Therapeutikums behandelt. Im Extremfall ist vom eingebildeten Kranken die Rede, bei dem dann das Nichts mit dem Nichts behandelt wird. Der Placebo-Effekt (und auch die Hypnose in frühen Jahren) wird zu einer Art Erklärungs-Placebo: Man glaubt, damit die Phänomene erklärt zu haben, obwohl nicht wirklich eine Erklärung über die zu Grunde liegenden Wirkmechanismen gegeben wurde. Der Placebo-Effekt hat also eine Art Platzhalterfunktion für Erklärungslücken und soll kognitive Sprengladungen, die ein wissenschaftlich allgemein akzeptiertes Weltbild gefährden oder zumindest unangenehme Fragen freilegen könnten, entschärfen.

An diesem Beispiel konnte, wie ich hoffe, deutlich gemacht werden, wie sich die Argumentation, die Selektion der dargebotenen Fakten und deren Interpretation im diachronen Verlauf den Bedürfnissen des gerade herrschenden Weltbilds des rationalistisch orientierten Mainstreams anpasst.



Versuche der Objektivierung

Das Ausmaß, mit dem ein Autor versucht, die Informationen zu objektivieren, stellt – auch gerade im Hinblick auf Themen aus dem Bereich „Grenzgebiete“ – ein Mittel dar, der Argumentation Gewicht zu verleihen und die Haltung der Rezipienten zu den berichteten Inhalten zu beeinflussen. Werden Zeugen angeführt? Werden die Fakten durch den Hinweis auf

Untersuchungen gestützt? Mit der vierstufigen Skala Tatsachenobjektivierung sollten solche Bemühungen der Faktenstützung und Hypothesenstärkung erfasst werden. Auch mit dieser Methode der Bewertung zeigt sich der *Spiegel* zurückhaltend: Nur bei ca. einem Viertel der Artikel der selektierten Auswahl finden sich solche Bemühungen. Bei *Bild* findet man ein stärker ausgeprägtes Bedürfnis, den berichteten Tatsachen Plausibilität und Gewicht zu verleihen. Das ist verständlich bei dem Image des „Lügenblatts“, das *Bild* in großen Teilen der Bevölkerung besitzt oder besaß.

Eine ähnliche Funktion erfüllt die Anführung von wissenschaftlichen Referenzen und Experten im Rahmen der Berichterstattung bzw. Darstellung von Sachverhalten. Im Vergleich zum *Spiegel* werden in *Bild* seltener wissenschaftliche Referenzen oder Experten angeführt. Dieser Befund hängt u. a. mit dem durchschnittlich wesentlich geringeren Umfang der Texte zusammen. Wenn solche Referenzen angeführt werden, sind sie in der deutlichen Mehrzahl recherchierbar und eindeutig. Gelegentlich werden „Pseudo-Referenzen/-Experten“ verwendet, womit Formulierungen gemeint sind, die eine Identifizierung der Quellen nicht möglich machen („Wie namhafte Experten heraus fanden ...“). Die Tendenz, mit Pseudo-Referenzen zu arbeiten, ist bei *Bild* etwas höher als beim *Spiegel*, insgesamt wird jedoch nur selten ausschließlich mit Pseudo-Referenzen argumentiert.

Das Ausmaß, in dem der Autor selbst über solche Inhalte spekuliert, also Ursachen, Lösungen oder Antworten vorschlägt, ist in beiden Medien vergleichsweise gering. Auch die Neigung, verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen, ist insgesamt gering, doch bei der *Bild*-Zeitung etwas deutlicher ausgeprägt.

Wissenschaftliche Referenzen und Experten

	Wiss. Referenzen		Nennung von Experten	
	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)
keine	73% (63%)	77% (73%)	85% (78%)	86% (85%)
pseudo	3% (4%)	5% (6%)	1% (2%)	4% (4%)
eindeutig	24% (33%)	21% (21%)	14% (20%)	10% (11%)

Nennung von wissenschaftlichen Referenzen oder Experten. Unter „Pseudo-Referenz/-Experte“ fallen Quellenangaben, die eine eindeutige Identifizierung nicht möglich machen (etwa: „wie namhafte Experten herausfanden“). Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die fokussierte Auswahl, in die nur Artikel eingingen, bei denen der Anteil des Paranormalen mittel oder hoch ist.

Tatsachenobjektivierung

	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)
keine	82%	64%
schwach	10%	18,5%
mittel	6%	10%
stark	2%	7,5%

Der Grad der Tatsachenobjektivierung. Werden Fakten durch Zeugen oder wissenschaftliche Untersuchungen gestützt? Wird versucht, die Hypothesen zu beweisen?

Spekulation

	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)
nicht	85%	86%
schwach	11%	10%
mittel	4%	2,5%
stark	0%	1,5%

Grad der Spekulation: Wie stark schlägt der Autor selbst Ursachen, Antworten oder Lösungen vor?

Verallgemeinerung

	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)
keine	84%	86%
mäßig	14%	7%
stark	2%	7%

Die Neigung, verallgemeinernde Schlüsse aus dem Berichteten zu ziehen.

»Tatsächlich lässt sich an Wendepunkten der *Spiegel*-Berichterstattung manchmal der Einfluss von Skeptikern direkt nachweisen.«

Kontextbezogene Strategie der Entschärfung

Eine weitere Möglichkeit, bedrohliche Inhalte scheinbar zu entschärfen, liegt in der Methode, die beteiligten Personen vorzuerurteilen oder zu disqualifizieren. Manchmal geschieht das sehr subtil, in anderen Fällen ist es offensichtlich. Das Vorgehen ist meistens so, dass im Umfeld einer Person (eines Wissenschaftlers oder Mediums) kritische Merkmale gesucht werden, die nichts mit den berichteten Inhalten aus dem Bereich der Grenzgebiete zu tun haben, jedoch generalisiert werden. Ein Beispiel: In dem schon angeführten ironischen Artikel zur Urin-Therapie (20/1993) kommt der kommerzielle Erfolg des Ratgebers „Ein ganz besonderer Saft – Urin“ zur Sprache, dessen Autorin Carmen Thomas „1973 die Herzen aller fußballsportlich Unbedarften eroberte, als sie im ZDF-Sportstudio von ‚Schalke 05‘ sprach und daraufhin entlassen wurde.“ Der Vorfall mag zwar in den Augen eines Fußballfans unverzeihbar sein, doch trägt er nichts zur Sache bei. Doch wer sich öffentlich so einen Klops leistet, ist als Person nicht ernst zu nehmen.

Die Bebilderung eines Textes und eine spezifische Art der Bilduntertitelung kann ebenfalls dazu verwendet werden, eine Person in einen falschen Kontext zu stellen und damit in ihrer Glaubwürdigkeit zu schädigen. Am Beispiel der Berichterstattung über das sowjetische Medium Nina Kulagina (*Spiegel* 29/1975) lässt sich das gut demonstrieren: Dort finden sich zwei Bilder von ihr, die während der Teilnahme an wissenschaftlichen Laborexperimenten aufgenommen worden waren. Die (zwei-)geteilte Bildunterschrift dazu lautet: „Sowjetische Psychokinetikerin Nina Kulagina: Zaubersprüche und Knoblauch ... / ... gegen Hexen, Geister und bösen Blick: Kulagina-Experiment“ (Hervorhebungen im Original). Die Hervorhebungen deuten zwar an, dass der erste und der letzte Teil der Bilduntertitelung zusammengehören, doch durch den Zwischenteil werden die Kulagina-Experimente auf eine Ebene mit dem Volksaberglauben gestellt, mit dem sie gar nichts zu tun haben. Auch innerhalb des Textkorpus wird ähnlich verfahren: Die an sich

wertneutrale kurze Schilderung dieser Experimente steht zwischen Ausführungen zum Wunsch nach Irrationalem der „auf Planerfüllung dressierten kommunistischen

Gesellschaft“, zu „Zaubertricks eines Uri Geller“, zum „Interview mit einer englischen Hexe“ und der These eines Sowjetprofessors, Christus sei als Astronaut auf die Erde gekommen. Dadurch verlieren die für sich oder in einem angemessenen Kontext durchaus bemerkenswerten Psychokinese-Experimente ihren Wert.

Die Rolle der Skeptiker

Mit dem Kampf gegen den Irrationalismus haben „Skeptiker“ und die *Spiegel*-Autoren, die über Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete schreiben, ein wichtiges Momen gemeinsam. Hierbei sind mit „Skeptiker“ nicht ausnahmslos Mitglieder von skeptischen Vereinen gemeint, sondern allgemein Wissenschaftler oder wissenschaftlich interessierte Personen, die im Sinne dieser Bewegung tätig sind oder eine ideologisch bedingte aufklärerische Haltung vertreten.

Bei der diachronen Analyse der *Spiegel*-Berichterstattung wurden verschiedentlich Ambivalenzen, allmähliche oder abrupte Wandel in der Bewertung und Argumentation bei einzelnen Themenbereichen festgestellt. Tatsächlich lässt sich an solchen Wendepunkten manchmal der Einfluss von Skeptikern direkt nachweisen, sei es als Referenzen in den Artikeln, sei es, dass sich ein Artikel direkt auf eine Veröffentlichung aus Skeptikerkreisen bezieht. Ein Beispiel ist der Artikel „Radio Jenseits“ aus dem Jahr 1983 (36/1983), in dem es um die Entlarvung von „Psi-Medien“ durch Zauberkünstler geht und der auf dem Debunker-Buch „Kabarett der Täuschungen“ von Martin Gardner (1981) beruht (siehe Mayer 2003a und Mayer 2003b [in Vorbereitung]); ein weiteres Beispiel ist die Entwicklung der Berichterstattung über die Astrologie mit einem Wandel von skeptischer Offenheit zu eindeutiger (und einseitiger) Kritik Mitte der fünfziger Jahre, bei der ein astrologiekritisches Buch des Schriftstellers Ludwig Reiners (1951) eine wichtige Rolle spielte, das in der Folge immer wieder zitiert wurde.

Ein starker Einfluss findet sich auch bei der Berichterstattung über das durch staatliche Forschungsgelder geförderte Projekt zur Erforschung der Radiästhesie der beiden Physiker König und Betz. Schon in einem

Bericht über die Bewilligung der Forschungsgelder wurde ein Skeptiker, der Gerichtsmediziner Otto Prokop, zitiert (*Spiegel* 10/1987). Noch wenige Monate zuvor war König in einem Artikel über Radiästhesie als „einer der wenigen wissenschaftlichen Rutenforscher überhaupt“ gewürdigt worden (*Spiegel* 52/1986). Nun war die Haltung nicht mehr distanziert-differenziert, sondern einseitig-kritisch, die Argumentation des *Spiegel* beinhaltete Vorverurteilungen, apodiktische Aussagen, negative Erwartungen und Widersprüchlichkeiten. In der Folge kam es noch zu zwei Veröffentlichungen zu diesem Projekt in den Jahren 1995 und 1999, in denen von den Ergebnissen einer Reanalyse des Experiments durch den Skeptiker James Enright berichtet wurde (*Spiegel* 38/1995 und 1/1999). Enright behauptete, König habe seine Ergebnisse verzerrt dargestellt und falsch berechnet. Königs angeblicher Beweis der Wirksamkeit der Radiästhesie sei mit seiner Reanalyse widerlegt. Der Artikel von 1999 war vom Inhalt her eine gekürzte, aber argumentativ identische Version des Artikels von 1995, offenbar aus Anlass der damals aktuellen Veröffentlichung von Enright im *Skeptical Inquirer* (Enright 1999). Eine solche Wiederholung ist einzigartig und betont die Bedeutung, die der *Spiegel* den Positionen der Skeptiker zumisst. Weder über Königs



Personalisierungsgrad

Die Personalisierung betrifft die Frage, wie stark die Artikel an Personen orientiert sind: „Namen sind Nachrichten, heißt in prägnanter Formel die These zur Personalisierung: Die Nachrichtenmedien tendieren dazu, einzelne, namentlich benannte Personen in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung zu stellen. In der Medienrealität wird damit ein Geschehen eher mit individuellem Handeln verknüpft als mit strukturellen Entwicklungen und den dahinterstehenden gesellschaftlichen Bedingungen“ (Wilking, 1990, S. 129). Wie die Tabelle zeigt, neigt der *Spiegel* etwas stärker zur Personalisierung als *Bild*. Die durchschnittlich größere Anzahl der Bilder in den *Spiegel*-Artikeln könnte sich hier bemerkbar machen. Bei den Artikel mit mittlerem oder hohem Personalisierungsgrad ist der Anteil des männlichen Geschlechts deutlich höher als der des weiblichen. Dieser Unterschied ist beim *Spiegel* besonders markant.

Personalisierung

	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)
keine	8 %	16 %
schwach	21,5 %	20 %
mittel	29,5 %	26 %
hoch	41 %	38 %

Der Grad der Personalisierung.



Funktionen der Artikel

Neben den Aspekten der Bewertung der Inhalte sind die Leistungen, die diese den Lesern und Leserinnen erbringen, von Interesse für die Analyse. Neben der Funktion der (nüchternen) Informationsvermittlung kann es ein Anliegen der Autoren bzw. der Redaktion sein, zu unterhalten, emotional anzuregen, zu beraten, Enthüllungen zu präsentieren und auf die politischen bzw. gesellschaftlich relevanten Dimensionen hinzuweisen. Informationsvermittlung ist in der Regel eine zentrale Funktion eines Artikels, und insofern wundert es nicht, wenn wir bei den meisten vorliegenden Texten den Informationsaspekt stark ausgeprägt vorfinden. Weniger Bedeutung hat diese Funktion in Artikeln, die vor allem Meinungen und subjektive Bewertungen von Fakten beinhalten. *Bild* unterscheidet sich hier vom *Spiegel*: Der Anteil von Artikeln, in denen der Informationsaspekt nur „mittel“ ausgeprägt ist, ist um ca. 14% größer.

Mit dem Sensationsaspekt eines Artikels wird die Art und Weise, wie Informationen und Fakten vermittelt werden, erfasst. Wenn dies in reißeri-

scher Art und Weise geschah, führte dies zu einer hohen Einstufung auf dieser Skala. Der *Spiegel* meidet bei der Berichterstattung über Themen aus dem Bereich der Grenzgebiete eine stark reißerische Berichterstattung und begnügt sich in ca. drei Viertel der Fälle mit einer nur schwach sensationsheischenden oder mit einer nüchternen Darstellung.

Bei *Bild* bestätigt sich, was man von einer Boulevard-Zeitung erwartet: In über der Hälfte der aufgenommenen Artikel spielt der Sensationsaspekt eine mittlere oder eine starke Rolle, es wird also eher in einer reißerischen Art und Weise über die Inhalte berichtet. Gerade der Anteil von Artikeln mit starkem Sensationsaspekt ist bei *Bild* wesentlich höher: 17,5% gegenüber 0,5% beim *Spiegel*.

Für die Einschätzung des Unterhaltungsaspekts der Artikel spielt häufig die Bebilderung eine wichtige Rolle: Werden relativ viele Bilder gezeigt? Dieen sie zusätzlicher sachlicher Information oder haben sie eher unterhaltenden Charakter? Im Text selbst wird auf die Relevanz der berichteten Details usw. geachtet. Der Unterhaltungsaspekt spielt in der Berichterstattung des *Spiegel* zum untersuchten Themenbereich eine nicht zu vernachlässigende Rolle, wobei er so gut wie nie völlig dominiert. Bei *Bild* ist aufgrund der vielen Artikel im Stil einer kurzen Nachricht der Anteil von Artikel ohne mani-

festen Unterhaltungsaspekt ungleich größer. Ebenfalls deutlich verschieden, wenngleich insgesamt immer noch als gering anzusehen, ist der Anteil derjenigen Artikel, die einen stark unterhaltenden Charakter haben. Hingegen findet man beim *Spiegel* viel häufiger einen „mittleren“ oder „schwachen“ Unterhaltungsaspekt.

Das Ausmaß, in dem politische bzw. gesellschaftlich relevante Aspekte in den Artikeln angesprochen werden, spielt beim *Spiegel* bei etwa einem Drittel eine mittlere bis starke Rolle. Bei *Bild* werden Themen aus dem Bereich „Grenzgebiete der Psychologie und Parapsychologie“ nur in den seltensten Fällen unter politischen bzw. gesellschaftlich relevanten Aspekten behandelt – ein deutlicher Unterschied zum *Spiegel*.

Eine weitere Funktion eines Artikels kann darin bestehen, dass er beratende Elemente (im Sinne von Lebenshilfe oder Alltagsbewältigung) aufweist. Unter den analysierten *Spiegel*-Artikel finden sich solche Elemente nur in 3 der 1493 Texte. Bei *Bild* sind hingegen in ca. 10% der Texte beratende Aspekte zu finden. Dieser Anteil geht hauptsächlich auf Serien mit beratendem Charakter z. B. zur Traumdeutung, Horoskop-Diät oder ähnlichen Themen zurück.

Informationsaspekt		
	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)
schwach	0,6 %	2%
mittel	5,6 %	20%
stark	93,8 %	78%

Informationsaspekt

Sensationsaspekt		
	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)
nicht	23,5 %	15 %
schwach	51 %	32 %
mittel	25 %	35,5 %
stark	0,5 %	17,5 %

Sensationsaspekt

Unterhaltungsaspekt		
	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)
kein	8 %	38%
schwach	50,5 %	36%
mittel	40 %	20%
stark	1,5 %	6%

Unterhaltungsaspekt

Politische/gesellschaftlich relevante Aspekte		
	<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)
keine	42,5 %	88,5 %
schwach	29 %	7 %
mittel	18,5 %	3,5 %
stark	10 %	1 %

Bezugnahme auf politische oder gesellschaftlich relevante Aspekte.

Beratende Elemente (Lebenshilfe)			
Gesamt		Fokussierte Auswahl Thema direkt, „Anteil des Paranormalen“: „zentral“ oder „mittel“	
<i>Spiegel</i> (N=1493)	<i>Bild</i> (N=719)	<i>Spiegel</i> (N=839)	<i>Bild</i> (N=601)
3	68 (9,5%)	1	64 (10,5%)

Vorkommen von beratenden Elementen (im Sinne einer Lebenshilfe)

Ergebnisse beim Abschluss des Projekts noch auf seine Argumente in der Kontroverse zwischen ihm und Enright im Zeitraum zwischen 1995 und 1999 wurde im *Spiegel* berichtet.

Auch bei der Berichterstattung über alternative Heilmethoden lässt sich ein Wandel zum Skeptischen feststellen. Waren die ersten drei Titelgeschichten zu diesem Thema (*Spiegel* 9/1974, 49/1985 und 45/1994) noch in einer distanziert-differenzierten Haltung geschrieben, so kam der Wandel im Jahr 1997, als ein Antrag zur Gesetzesänderung zur Übernahme der Kosten alternativer Heilmethoden durch die Krankenkasse gestellt worden war (*Spiegel* 21/1997). Was im Jahr 1994 als durchaus bedenkenswerte Ergänzung der Schulmedizin bewertet worden war, wurde nun als „Rückfall ins Mittelalter“ be-

zeichnet. Dieser Wandel in der Haltung spiegelte sich auch in den Zitaten des Krebspezialisten Gallmeier wieder, der 1994 als offener und experimentierfreudiger Wissenschaftler dargestellt wurde („Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist“), 1997 jedoch quasi widerrief, indem er die geplante Gesetzesänderung als fortschrittsfeindlich bezeichnete.

Bei den letzten beiden Themen koinzidierte der Wandel in der Haltung der Berichterstattung mit der Tatsache, dass eine Form von öffentlicher Respektierung im größeren Rahmen stattfand und Geld mit ins Spiel kam, sei es durch die staatliche Finanzierung eines Forschungsprojekts, sei es durch die Möglichkeit der finanziellen Förderung alternativer Heilmethoden durch die Krankenkassen.

UFOs in *Bild*

Auch zum Thema UFOs sind mehrere Wendungen in der Bewertung sowohl der Phänomene selbst wie auch einzelner Personen in dem Feld festzustellen. Zuerst soll ein allgemeiner Überblick über den diachronischen Verlauf der UFO-Berichterstattung in *Bild* und *Spiegel* gegeben werden.

UFO-Sichtungen und außerirdische Intelligenz sind von Beginn an und vor allem in den ersten Jahrgängen wichtige Themen für *Bild*. Schon in der ersten Ausgabe vom 24. 6. 1952 finden sich „Untertassen über Norwegen“. 75 der erhobenen Artikel (10%) fallen in die Hauptkategorie „UFOs“, die damit die am drittstärksten belegte Hauptkategorie darstellt (unter Einbeziehung der Ne-



Bildunterschrift Kalter Krieg

benkategorien sind es 87 Artikel, siehe Kasten auf S. ###). Davon fällt ein immenser Anteil (28%) in die sechs Monate des Jahres 1952. Die beiden Jahrgänge 1990 und 1998 sind ebenfalls gut belegt.

Man kann in der Berichterstattung zum Themenkreis „UFO“ eine klare diachrone Entwicklung in der Bewertung feststellen. Im ersten Jahrgang erschienen sehr viele Artikel, die die große Aktualität des Themas widerspiegelten. Die Interpretation war in den meisten Fällen eine politische: UFOs existieren, stammen jedoch nicht von außerirdischen Intelligenzen, sondern von Militärs. Sie sind Ausdruck des Kalten Kriegs und des Wetttrüstens zwischen den USA und der UdSSR. Darüber hinaus sind viele Sichtungen auf die Hysterie der Menschen („viele Frauen (...) mit aufgeregten Stimmen“, „überreizte Einwohner“, 22. 7. 1952) oder auf natürliche Ursachen („Lichtkegel zweier großer Scheinwerfer“, ebd.) zurückzuführen.

1960 hatte das Thema seine Brisanz verloren: UFOs existieren nur noch als Elemente der Unterhaltungs- und Spielzeugindustrie.

Im Laufe der folgenden Jahre änderte sich die Einstellung wieder. Die erste Mondlandung hatte stattgefunden, Kubricks Film „2001: Odyssee im Weltraum“ hatte den Blick für die Weiten des Universums geöffnet und neue UFO-Sichtungen aus dem Jahr 1974 blieben für die *Bild*-Journalisten mysteriös und rätselhaft. Diese Haltung änderte sich in der Folge nicht mehr wesentlich. Seit 1982 wurden zwar des öfteren natürliche Erklärungsmöglichkeiten genannt und Aufklärungen von angeblichen UFO-Sichtungen berichtet, jedoch wurde der Existenz von UFOs extraterrestrischen Ursprungs hohe Plausibilität zugemessen. Die Haltung der *Bild*-Zeitung blieb dabei uneinheitlich und in gewisser Weise beliebig. Sie hängt offenbar vom Zweck, nämlich die Leute mit Sensationen zu beliefern und zu unterhalten, sowie

von den jeweiligen Autoren ab. Diese Ambivalenzen zeigen sich manchmal innerhalb eines einzigen Artikels, in dem Bildsprache und Übertitelung anderes als Bildunterschriften oder Textteile suggerieren. Insgesamt findet man sowohl Aufklärungen von UFO-Sichtungen, als auch Mystifizierungen, die eine Alien-Hypothese stützen.

Bei aktuellen Berichten über

UFO-Sichtungen, die den Umfang einer winzigen Meldung überschreiten, spielt die Polizei offenbar häufig eine große Rolle; einzelne Privatpersonen als Erstzeugen findet man so gut wie nie. Wird eine UFO-Sichtung durch die Zeugenschaft einer genügend großen Gruppe von Menschen oder aber von Personen der Öffentlichkeit (z. B. Polizisten) plausibilisiert, dann melden sich oft weitere Zeugen bei der Zeitung, sodass es am nächsten Tag zu einem Folgeartikel kommt („Auch sie haben UFOs gesehen“). Vielleicht handelt es sich dabei um wichtigere Trittbrettfahrer mit dem Wunsch nach öffentlicher Aufmerksamkeit oder aber um Personen, die „tatsächlich“ UFOs gesehen und durch die Veröffentlichung in der Presse Mut bekommen hatten, sich melden zu können, ohne für verrückt erklärt zu werden. So wurde zum Beispiel im Anschluss an die viel berichtete Verfolgung eines UFOs durch zwei Lübecker Polizisten im Juli (?) 2002 von Autofahrern Geräusche im Elbtunnel als von UFOs verursacht interpretiert und der Polizei gemeldet (*Bild* 13. 7. 2002). Diese wiederum müssen den Vorfall an die Presse und an UFO-Forscher weitergeleitet haben (anhand der Zeitungsartikel konnte der Ablauf des Geschehens jedoch nicht genau rekonstruiert werden).

Bei all diesen Berichten wird selten eine klare Differenzierung des UFO-Deutungsmusters gegeben. Welche Randbedingungen geklärt sein müssen, damit ein „Unbekanntes Flugobjekt“ als ein von Außerirdischen gelenktes Flugobjekt interpretiert wird, ist unklar und müsste noch unter-

sucht werden. Es hängt vermutlich von verschiedensten Faktoren wie momentaner subjektiver Befindlichkeit, individuellen Beliefs und Erfahrungen, sozialem Feedback und aktuellem „Zeitgeist“ zusammen. Unter „UFO-Sichtung“ können ganz unterschiedliche Erfahrungen subsumiert werden. Wenn man im alltäglichen Kontext über UFOs spricht, muss man sich nicht zwingend festlegen; wenn man ein UFO sieht, macht es nicht automatisch stark betroffen oder wird als existenzielle Bedrohung erlebt, da der Status des Wahrgenommenen nicht genau bestimmt werden kann. Die Distanz zum Menschen wird in der Regel wohl als zu groß wahrgenommen und das Geschehen besitzt daher wenig Handlungsrelevanz.

UFOs im Spiegel: Sommerloch, Geheimwaffen oder Phantasma?

In den 53 *Spiegel*-Jahrgängen bis zum Jahr 2000 sind insgesamt 56 Beiträge erschienen, in denen das Thema „UFO“ die Hauptkategorie darstellt (inklusive Nebenkategorien sind es 102 Beiträge). Schwerpunkte liegen auf den Jahrgängen 1952, 1959 und 1994 bis 1997. Im Folgenden will ich die Entwicklung der *Spiegel*-Berichterstattung und die Bewertung des UFO-Phänomens anhand markanter Texte nachzeichnen.

Der erste Artikel aus dem Jahr 1947 mit dem Titel „Transatlantisches Sausen. Jeder Erdteil hat seine Untertassen“ (29/1947) ist stark ironisch geschrieben und sieht die UFO-Sichtungen in einer Linie mit dem Ungeheuer von Loch Ness, „das (...) aus den schottischen Gewässern (...) mit freundlicher Regelmäßigkeit in den Zeitungen auftaucht), sobald die sommerliche Zeit des Mangels an Neuigkeiten gekommen war. Jetzt sieht sich dieser Veteran unter den Sommerzeitungs-Enten von den ‚fliegenden Untertassen‘ in den Hintergrund gedrängt.“ In einer Magazingeschichte in 13/1950 über die „Epidemie der fliegenden Scheiben“ wird der Vergleich mit der „Seeschlange von Loch

»Auch zum Thema UFOs sind mehrere Wendungen in der Bewertung sowohl der Phänomene selbst wie auch einzelner Personen in dem Feld festzustellen.«



»Implizit werden im *Spiegel* unberechtigte Titelführung, wissenschaftliche Unseriösität und als Motiv geldgierige Geschäftstüchtigkeit unterstellt, ohne dass man sich die Mühe gemacht hätte, eine dieser Unterstellungen mit Fakten zu stützen.«

Ness“ noch einmal angeführt, doch ist der Tonfall nicht mehr ganz so ironisch und das Phänomen wird etwas ernster genommen. Neben einigen Berichten von UFO-Sichtungen werden die Reaktionen der Leute und der Medien wie auch verschiedene natürliche Erklärungen für die Sichtungen angeführt. Die US-Luftwaffe hatte ein „Project Saucer“ zur Beobachtung unbekannter Luftphänomene gestartet. Der *Spiegel* dazu: „Das Untertassen-Delirium schlug sich in den Washingtoner Regierungsstuben nieder“. Immerhin wird dem Hinweis auf die Konstruktionszeichnungen verschiedener Ingenieure, die in derartigen Fluggeräten eine wichtige Entwicklung der Flugtechnik sehen, großzügig Raum zugemessen. Damit wird das Phänomen aus dem reinen Reich der Phantasie und der Halluzinationen herausgeholt und implizit Geheimwaffen „fremder Mächte“ als eine Erklärungsmöglichkeit für möglich gehalten.

Im Jahr 1952 brachte der *Spiegel* eine Magazingeschichte mit dem Titel „Geheimnisse: Die Untertassen-Saga“ (11/1952). Sie berichtet über UFO-Sichtungen in Korea, über die Rezeption der UFO-Berichte und die Häufung der Fälle in den vorangehenden fünf Jahren. Bisher unerklärbare UFO-Sichtungen werden angeführt. Als wissenschaftliche Referenz wird Walther Riedel genannt, der „zu dem Schluss gekommen (ist), dass die Untertassen nicht irdischen Ursprungs sein können“. Die Ironie ist nun verschwunden, und es wird auf das widersprüchliche Verhalten der US-Luftwaffe hingewiesen, die auf die aktuellen Sichtungen in einer neuen Art und Weise reagierte: Entgegen ihrer bisherigen Vorgehensweise gab sie bekannt, dass sie die Phänomene für echt, d. h. als nicht von der Erde stammend und natürlich erklärbar halte. Die Autoren stellen die Plausibilität vieler Erklärungen in Frage, etwa, es handle sich nur um optische Täuschungen oder um Geheimwaffen. Der Artikel wird mit einem resignierenden Absatz abgeschlossen: „Keiner durchdringt das Geheimnis der Untertassen, mit dem sich die Ruhe suchende Menschheit des 20. Jahrhunderts – vorausgesetzt, es

bleibt weiterhin stumm und ungefährlich – ebenso abzufinden scheint, wie mit dem stummen, ungefährlichen Mysterium des Alls.“

1954 gab es erneut einen langen Bericht über den neuesten Stand in Sachen UFOs („Besucher aus dem All“, 17/1954). Was der *Spiegel* über die

amerikanische Zeitschrift *Life* schreibt, trifft auch tendenziell auf ihn selbst zu: „Die Zeitschrift hatte ihre ursprüngliche Haltung bester Skepsis aufgegeben und glaubte nach Durchsicht des Untersuchungsmaterials ernsthaft an die Realität der fliegenden Untertassen.“ Der Artikel beruht vor allem auf der Veröffentlichung des Buches „Der Weltraum rückt uns näher“ (Orig.: „Flying Saucers from Outer Space“, 1954) des UFO-Experten Donald E. Keyhoe, der Einsicht in geheime Unterlagen der US-Luftwaffe bekommen hatte. In einem Bericht des Untersuchungsausschusses „Blue Book“ werden 34 Vorfälle als „nicht erklärt“ gekennzeichnet. Der *Spiegel* spricht nun der Geheimwaffen-Hypothese nur noch wenig Plausibilität zu. Stattdessen rückt die Herkunft aus dem Weltraum in den Blick. So war „die Intensivierung der Raumfahrtforschung auffällig, die kurz nach den ersten Untertassen-Sichtungen vom Verteidigungsministerium betrieben wurde. Innerhalb weniger Monate ließ das Pentagon ernsthafte Pläne für eine Mondrakete und einen künstlichen Mond ausarbeiten.“ Das letzte Wort hat Keyhoe, der von einer „amtlichen Bestätigung der Luftwaffe“ spricht, „dass die Untertassen aus dem Weltraum kamen!“.

Zwölf Jahre später hat sich die Haltung dramatisch geändert: Unter dem Titel „Saison eröffnet“ (17/1966) reagiert der *Spiegel* auf eine neue Häufung von Sichtungen und bringt einen Rückblick auf die bisherigen „UFO-Wellen“. Der Text ist einseitig-kritisch verfasst, mit stark ironischen Tönen, und Keyhoe wird nun als eine Art Sek-

tenführer angesehen: „Dass (UFOs) aus fernen Welten stammen, glauben die Anhänger zahlloser UFO-Sekten und -Vereine. Ihr Evangelium ist der von dem pensionierten Marineflieger Major Donald E. Keyhoe verfasste Bestseller ‚Flying Saucers from Outer Space‘ (...). Keyhoe verbrämte seine gesammelten UFO-Legenden noch mit pseudowissenschaftlicher Spekulation (...)“. Der neue UFO-Spezialist, auf den sich der *Spiegel* nun berief, war Allen Hynek, der einige aktuelle UFO-Sichtungen als leuchtende Sumpfgase aufklärte. Noch 646 von insgesamt 10147 registrierten Himmelsphänomenen wurden als bisher nicht aufgeklärt anerkannt.

Ein Jahr später, im April 1967, gab es einen vom *Spiegel* eingeleiteten Auszug des Berichts von Allen Hynek über seine Untersuchungen der UFO-Phänomene (17/1967). Hynek schließt die Alien-Hypothese nicht von vornherein aus. Ironie fehlt, der journalistische Stil ist von der Haltung her neutral, und schon in der Einleitung wird auf die ungelösten UFO-Meldungen hingewiesen.

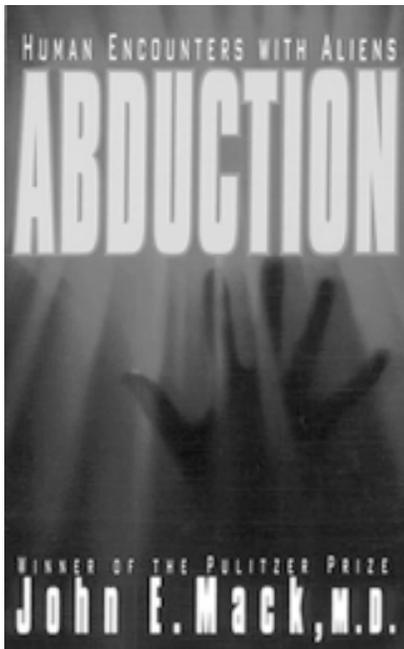
1973 hatte sich die Bewertung erneut gewandelt. Unter dem Titel „Mit Spitzohren“ (44/1973) wird in ironischer Weise eine aktuelle UFO-Welle aufgegriffen: „Wie einst im Mittelalter der Veitstanz von den Bewohnern ganzer Gemeinwesen Besitz ergriff, so sind es nun wieder die kleinen grünen Männer und die Fliegenden Untertassen, die in den Köpfen der Irdischen spuken: Das UFO-Fieber, seit zwei Wochen im Schwange, ist weltweit.“ Bemerkenswert ist die Kritik an Allen Hynek im Zusammenhang mit der UFO-Entführung in Pascagoula: „Dass amerikanische Zeitungsleser solche Erzählungen für glaubwürdig halten möchten, dafür sorgte ein schon bekannter UFO-Anhänger, der einen Professoren-Titel trägt: der Astronom J. Allen Hynek (...) Hynek, der in nützlichem Zusammentreffen mit der jüngsten UFO-Welle soeben ein neues Buch („The UFO



Bildunterschrift Hynek

Experience“) gestartet hat, ist Kennern der übersinnlichen Szene schon seit 1948 bekannt; damals drängelte er sich als ‚wissenschaftlicher Berater‘ in die UFO-Untersuchungskommission der US-Luftwaffe.“ Das ist eine Form der Argumentation, der man beim *Spiegel* öfters begegnet und der einem sonst eher aus Texten ideologischer Skeptiker (sind dies die genannten „Kenner der übersinnlichen Szene“?) bekannt ist. Implizit werden unberechtigte Titelführung, wissenschaftliche Unseriösität (Anführungszeichen!) und als Motiv geldgierige Geschäftstüchtigkeit (“in nützlichem Zusammentreffen mit der jüngsten UFO-Welle“) unterstellt, ohne dass man sich die Mühe gemacht hätte, eine dieser Unterstellungen mit Fakten zu stützen.

Im Jahr 1978 schließlich erschien eine Titelgeschichte unter der Schlagzeile auf dem Umschlag: „Spuk oder Wirklichkeit? Die UFOs kommen“ (17/1978). Die Magazingeschichte selbst hatte die Titelzeile „So wurde die Weltöffentlichkeit getäuscht“, was den Inhalt besser charakterisiert als die etwas irreführende Titelgestaltung. Es geht um Aufklärung und das Konstatieren eines „Rückfalls in den Irrationalismus“. Den Anlass für die Thematisierung nennt der *Spiegel* im einführenden Textblock (Lead), wo es heißt: „Der stupende Erfolg von Superproduktionen wie ‚Unheimliche Begegnung‘ und ‚Krieg der Sterne‘ brachte die Auseinandersetzung über die UFOs wieder in Gang. US-Präsident Carter schlug eine neue Untersuchung durch die Weltraumbehörde NASA vor.“



Bildunterschrift Abduction

Neben dem UFO-Glauben wird auf den „Hang zum Hellsehen und Sternedeuten, de(n) Glaube(n) an Poltergeister und Gespenster“, auf von Däniken, Uri Geller, Berlitz, Zen-Buddhismus, transzendente Meditation usw. eingegangen – ein *Spiegel*-typischer Rundumschlag, der all diese Inhalte unter die Überschrift „Aberglaube“ zusammenfasst, ausgelöst durch einen „schier unersättliche(n) Hunger nach Übersinnlichem, Irrationalem“. Auf die Bemühungen der in den 60er Jahren eingesetzten wissenschaftlichen Kommission zur Untersuchung des UFO-Phänomens wird nicht eingegangen. Im Umgang mit den nicht aufgeklärten UFO-Meldungen wird in eigenartiger und an Selbstimmunisierung gemahnender Weise argumentiert: „Bei den restlichen zwei Prozent [nicht aufgeklärter UFO-Sichtungen – G. M.] waren die Angaben der Beobachter so mangelhaft oder widersprüchlich, dass ihnen nicht nachgegangen werden konnte“ – und um die Marginalität und Unwichtigkeit dieser 2% ungeklärter Fälle zusätzlich zu betonen, wird dieses Argument in eine Fußnote gerückt.

In der Mitte der 90er Jahre häufen sich noch einmal die Artikel zum Thema „UFO“. Die Diskussion hat insofern eine neue Qualität bekommen, als nicht mehr nur Sichtungen ins Blickfeld rückten, sondern der tatsächliche Kontakt in Form von UFO-Entführungen und der angeblichen Obduktion eines Alien ausgiebig diskutiert wurde. Der Harvard-Psychiater John Mack veröffentlichte 1994 sein Buch „Abduction“ (Mack 1994; dt: „Entführt“, Mack 1995), auf die der *Spiegel* mit einer Glosse reagierte (21/1994). Mack hatte unter Einsatz von Hypnose UFO-Entführungen diagnostiziert. Im *Spiegel*-Artikel werden Vergleiche zur Diagnose und Behandlung der Multiplen Persönlichkeitsstörung (MPS) gezogen. Zur Kritik an Mack verwendet der Autor eine kontextbezogene Strategie, indem er auf Äußerungen Macks zurückgreift, die mit dem eigentlichen Thema nichts zu tun haben, dass Mack nämlich an Reinkarnation glaube und schon mehrere Male wiedergeboren sei. Abschließender Kommentar: „Seine letzte Reinkarnation, darüber herrscht Einigkeit bei allen, die noch halbwegs bei Trost sind, wäre besser unterblieben.“

Die Berichterstattung in der zweiten Hälfte der 90er Jahre bezog sich vor allem auf zwei Aspekte. Der erste betrifft die öffentlichen Rezeption des Phänomens, vor allem seitens der UFOlogen. Dem Phänomen

»Die Tatsache, dass jemand gut verdient oder verdient hat, stempelt ihn von vornherein zum Betrüger oder Scharlatan.«

selbst wird nur noch der Status eines Phantasmas zugesprochen. Die empörten Töne sind eher einem Belächeln gewichen. Exemplarisch ist diese Haltung in der Glosse „Happy Birthday, UFO!“ (25/1997) zum 50. Jahrestag der UFO-Sichtung von Kenneth Arnold, die folgendermaßen beginnt: „Das Pulver hat er erfunden, die Zweitwohnungssteuer und das Girlie. Aber keine Erfindung des Menschen barg so reiche Frucht wie das Ding aus dem All, das UFO.“ Die Glosse hält noch Seitenhiebe auf C. G. Jung („der das ‚kollektive Unbewusste‘ erfand“) und John Mack bereit und endet wie folgt: „Da draußen, hinter dem Mond, lauern kleine grüne Männchen, und die scheuen keine lange Reise, um den Erdlingen den Himmel näher zu bringen. Das geschieht immer öfter per Entführung, und ein Mann namens Mack, Psychiatrie-Professor an der Harvard-Uni, hat das mit schönem Ernst beschrieben. Manch ein Fräulein, das mit keiner Entführung mehr rechnet, kam so zu einem Abenteuer, und der Beweis war das Nachthemd; es war nachher verkehrt herum angezogen. Wenn es Gott nicht gäbe, sprach Voltaire, müsste man ihn erfinden. Dito das UFO.“

Der zweite Aspekt betrifft die Aufklärung der Rolle, die der CIA und der Luftwaffe in der „UFOmanie“ zukam. Die UFO-Gläubigkeit der Amerikaner sei bewusst geschürt worden. Schon 1956 hätte man gewusst, „dass 96 Prozent aller angeblichen UFO-Sichtungen in Wahrheit Test- und Einsatzflüge ihrer eigenen Himmelsspäher“ gewesen seien. Die Bevölkerung sei dann aber absichtlich mit Alternativklärungen irreführt worden und der CIA hätte alle Versuche, „der Öffentlichkeit den Glauben an den UFO-Unfug mit Aufklärungskampagnen in Medien und Schulen auszutreiben“, verhindert (*Spiegel* 33/1997).

Das UFO-Thema scheint nun also für den *Spiegel* endgültig abgehakt, das Urteil darüber gefällt zu sein. Die konkreten Anlässe für die Berichterstattung häuften sich in den 90er Jahren, kulminierend in den Anniversarien im Jahr 1997, und sie wurden auch vom *Spiegel* aufgegriffen. Bei den Anlässen handelte es sich nicht um Ereignisse jener Art, die zu den früheren UFO-Wellen in den Medien geführt hatten, nämlich aktuelle UFO-Sichtungen, sondern um Fakten, die im Sinne der Bedeutungszuschreibung (Anni-



versarien) und interpretativen Auslegung (UFO-Entführungen) quasi internal erzeugt sind. Das an die Öffentlichkeit gebrachte Filmmaterial der angeblichen Alien-Obduktion und die Aufklärung über die Rolle des CIA usw. betrifft ebenfalls schon vergangenes Geschehen.

UFOs im Zeitgeschehen

Die oben erwähnten Magazingschichte in 17/1966 enthielt einen Rückblick auf die bisherigen „UFO-Wellen“, die in die Jahre 1947 und 1957 datiert wurden. Eine dritte, auf Sichtungen beruhende Welle in der Mitte der 60er Jahre fand in zwei Artikeln ihren Niederschlag. Die Titelgeschichte aus dem Jahr 1978 bezog sich einerseits direkt auf Kinofilme, thematisierte andererseits aber den „Rückfall in den Irrationalismus als Massenphänomen“ und reagierte damit auf eine Zeitströmung, aus der die Esoterikbewegung entstand.

Man könnte den UFO-Wellen folgendes synchron verlaufende Zeitgeschehen zuordnen, das jeweils die Berichterstattung prägte:

- Die erste Welle fiel in die Anfangsphase des Kalten Kriegs. UFOs wurden häufig als Geheimwaffen der eigenen oder der feindlichen Streitkräfte interpretiert, Sichtungen stellten u. a. entdeckte Spionageflüge dar.
- Die zweite und die dritte Welle standen im Zeichen der beginnenden Raumfahrt und der bemannten Raumfahrt im Vorfeld der ersten Mondlandung.
- Die vierte größere Thematisierung fiel in den Beginn der Esoterik- und der New Age-Bewegung (und der Skeptiker-Bewegung).
- Die letzte UFO-Welle ging mit dem Programm zur Erforschung extraterrestrischer Lebens (SETI), das 1992 gestartet worden war, mit der Entdeckung von Spuren bakterienähnlicher Lebewesen im Marsgestein (1996) und natürlich mit den oben genannten Anniversarien im Jahr 1997 einher.

Im Überblick zeigt sich der diachrone Verlauf der UFO-Berichterstattung im *Spiegel* so: In den ersten Jahren war die Haltung des *Spiegel* stark von der allgemeinen Bewertung des Phänomens in der Öffentlichkeit und in anderen Printmedien geprägt. Der Einschätzung als Sommerloch-Zeitungsente folgte das vorsichtige Ernstnehmen, das sich an den Ergebnissen von Keyhoses Untersuchungen orientierte. In der Magazingschichte aus dem Jahr 1966 war Keyhoe zu einer Art Märchenerzähler und Sektenführer degradiert worden. Seine Stelle als ernst zu

nehmender UFO-Spezialist hatte nun Hynek eingenommen. Dass der Forscher die Alien-Hypothese nicht von vornherein ausschloss und auch von einem geringen Prozentsatz mit herkömmlichen Erklärungsansätzen nicht auflösbarer UFO-Sichtungen ausging, wurde akzeptiert. Sieben Jahre später war aus dem UFO-Spezialisten Hynek ein „schon bekannter UFO-Anhänger“

geworden, der „sich als ‚wissenschaftlicher Berater‘ in die UFO-Untersuchungskommission der US-Luftwaffe (drängelte).“ Der Zungenschlag in diesen Äußerungen erinnert an die Argumentation von Skeptikern, es ist – etwas geheimnisvoll – von „Kennern der übersinnlichen Szene“ die Rede, ohne dass Namen genannt werden. In der Titelgeschichte über UFOs von 1978 tauchen einige wichtige Skeptiker namentlich auf (Paul Kurtz, Sprague de Camp, Hoimar v. Ditfurth), und die Gründung der CSICOP (1976) wird erwähnt. Der Kampf von Sprague de Camp gegen die „Antiwissenschaft“ („Wir müssen der Hydra den Kopf abschlagen, wo immer wir können“) wird zitiert und die in vorherigen Berichten noch ernst genommenen wenigen Prozent ungeklärter UFO-Sichtungen rutschen mit einer selbstimmunisierenden Erklärung in eine Fußnote.

Ein weitgehendes Einschwenken auf die Linie der Skeptiker fand erst während der 70er Jahre mit dem Auftauchen von Personen wie James Randi und Paul Kurtz statt, die den ideologischen Kampf gegen den Aberglauben, aber auch gegen die wissenschaftliche Untersuchung von Themen der Parapsychologie organisierten, popularisierten und damit selbst eine gewisse Prominenz erlangten.

Unterstellte Motive: Geld und Ruhm

In einem weiteren Sinn könnte man auch die den Protagonisten unterstellten Motive unter den Kontext, in den das Berichtete gestellt wird, fassen. Lässt sich ein plausibles „diessseitiges“ Motiv finden und dem Geschehen zuordnen, dann genügt dies der *Spiegel*-Redaktion offenbar meistens, das Berichtete in einer bekannten Kategorie verorten und damit die kognitive Dissonanz, die



Bildunterschrift B. + B. Hill

möglicherweise entstanden ist, auflösen zu können. Insofern wäre es auch möglich, das Unterstellen niederer Motive als weiteren Unterpunkt den Methoden der Entschärfung des Unerklärlichen zu verstehen.

Ein zentrales und in Texten zu allen Bereichen der Anomalistik vom *Spiegel* unterstelltes Motiv ist die Aussicht auf Geld. Sie erklärt alles. Die Tatsache, dass jemand gut verdient oder verdient hat, stempelt ihn von vornherein zum Betrüger oder Scharlatan, oder es wird zumindest als ein starkes Indiz dafür gewertet. So fehlt der Hinweis auf Honorare, Geldsummen, Verdienst selten bei der Porträierung von Personen aus dem „Feld“, wie wir es schon am Beispiel Hynek kurz angeschnitten haben.

Häufig folgt der Hinweis unscheinbar als Anhängsel zu einer einen anderen Gegenstand betreffenden Information, auch in Kontexten, in denen man es kaum vermuten würde. So wurde in der erwähnten Magazingschichte aus dem Jahr 1966 u. a. über den ersten UFO-Abduktionsfall Barney und Betty Hill berichtet, die beide an einer Amnesie bezüglich eines Zeitraums von zwei Stunden litten: „Der Bostoner Psychiater Benjamin Simon füllte – zwei Jahre nach dem Vorfall und mittels Hypnose – die Bewusstseinslücke. Zutage traten: ein diskusförmiges Lichtobjekt, das den Wagen verfolgt habe, und ‚humanoide Wesen‘, welche die Straße versperrten, das Paar in den Flugkörper entführten und dort zwei Stunden lang anatomisch untersuchten. Bisheriges Illustriertenhonorar für das Ehepaar Hill: 96 000 Mark.“ Diese letzte Information bleibt isoliert von den anderen inhaltlichen Schwerpunkten, es wird nicht weiter darauf eingegangen. Eine Bewertung findet indirekt statt, nämlich durch die Art und Weise, wie das an sich neutral berichtete Faktum in einen ganz bestimmten Kontext gestellt und dadurch Geldgier als Motiv suggeriert wird.



Skeptiker-Archiv

Bildunterschrift Autopsiefilm

Ambivalenzen und widersprüchliche Argumentation

Dass aufgrund der ideologisch motivierten Zielsetzung u. U. leichtfertig Meinungen von skeptischen Wissenschaftlern übernommen und als „Wahrheit“ verkauft werden, auch wenn sie sich in zentralen Aspekten widersprechen, soll in einem weiteren Beispiel gezeigt werden. Das Beispiel betrifft den obskuren Alien-Obduktionsfilm, der 1995 von verschiedenen Fernsehsendern ausgestrahlt worden war und angeblich die Obduktion eines Aliens durch amerikanische Militärs nach dem Absturz eines UFOs in Roswell zeigt. Im Abstand von ca. einem halben Jahr veröffentlichte der *Spiegel* zwei unterschiedliche Interpretationen dieses Videos. Im ersten Bericht „Elefant im Garten“ (45/1995) mit dem Zweititel „Die Wahrheit über den angeblichen Absturz eines UFOs bei Roswell 1947“ wird der Film als Fälschung charakterisiert. Mehrere Details würden eine solche Deutung nahe legen, so etwa ein Wandtelefon, das im Jahr 1947 noch nicht auf dem Markt gewesen sei, und der Sektionstisch, der sich nicht für Sektionen eignen würde. Im Fazit des als Experten angeführten Rechtsmediziners Eisenmenger heißt es, es sei „kaum vorstellbar (...) dass ‚man bei einer Jahrtausend-Autopsie solche Dilettanten heranließe‘“. Die zweite „Wahrheit“ steht in einem Artikel mit dem Titel „Wie im Lehrbuch“ (17/1996) und wurde von dem Dermatologen Thomas Jansen geschaffen. In dem Text heißt es, es handele sich keinesfalls um eine Fälschung mit Gummipuppe, wie die Skeptiker behaupten würden, sondern „die Wahrheit ist viel makabrer: Auf dem Sezientisch der Pathologen lag, wie ein Münchner Mediziner jetzt nachweist, ein erbkrankes Mädchen. ‚Die circa 13-jährige Tote hatte

eindeutig Progerie, alles passt zusammen‘ (...) Progeriekranken altern mit rasanter Geschwindigkeit, schon als Kinder sehen sie wie Greise aus.“ Für Jansen, der seinen Indizienbeweis in der Münchner *Medizinischen Wochenschrift* veröffentlicht hatte, bestehen keine Zweifel an der Richtigkeit seiner Hypothese. Zwar seien noch keine Hinweise über die

genauen Umstände der Obduktion bekannt, jedoch stehe fest, „dass die Autopsie ‚fachmännisch durchgeführt wurde‘.“

Diese Aussage steht in deutlichem Widerspruch zur Expertenmeinung des ersten Artikels. Das scheint die *Spiegel*-Redaktion nicht zu kümmern, wie es überhaupt erstaunlich ist, dass auf andere wichtige Fakten, etwa die Art des OP-Tisches oder die Wunde am Bein, überhaupt nicht eingegangen wird. Die identifizierende Übernahme der Position von Jansen („die Wahrheit ist makabrer“, „wie ein (...) Mediziner jetzt nachweist“), ohne auf anders lautende und durchaus gewichtige Argumente aus dem eigenen früheren Artikel einzugehen, legt die Vermutung nahe, es gehe vor allem um eine Darstellung, bei der ein angemessener Differenzierungsgrad zu Gunsten einer möglichst widerspruchsfreien Argumentation geopfert wurde.

Reißerische Darstellung und Eye-Catcher

Was man von Boulevardblättern und der Regenbogenpresse gewöhnt ist, nämlich eine reißerische und sensationsheischende Darstellung, findet sich verschiedentlich auch in der *Spiegel*-Berichterstattung, etwa wenn in einem Bericht aus dem Jahr 1998 zur Frage der Multiplen Persönlichkeitsstörung (MPS) und über die Enthüllungen zum frühen MPS-Fall „Sybil“ (44/1998) ein klischeehaftes *Bild* von einer Satansmesse (schöne junge nackte Frau auf dem Boden, von verummte Gestalten umkreist) platziert wird. Es soll offenbar die in zwei Fällen genannten, angeblich suggerierten Erinnerungen zweier MPS-Klientinnen an Satansmessen illustrieren, die innerhalb des Artikels eher von marginaler Bedeutung sind. Das *Bild* hat eine

darüber hinausgehende Funktion für den gesamten Text, nämlich einen Zusammenhang der gesamten MPS-Diskussion zum Sekten- und Okkultismuswesen zu suggerieren. So wird denn auch im Text von „eingeschworenen MPS-Anhängern“ und von „psychotherapeutischen Behandlungssorgen“ [Hervorhebungen von G. M.] gesprochen, also eine Terminologie verwendet, die genau diese Bezüge herstellt.

Häufig ist es die Bebilderung inklusive der Bildunterschriften, die das reißerische Element eines Artikel ausmacht. Als Eye-Catcher dienen auch plakative Titelbilder und simple Überschriften, die Inhalte mit einer bestimmten Stoßrichtung vortäuschen und etwas versprechen, was im eigentlichen Text nicht geboten wird. So verhält es sich bei der schon erwähnten UFO-Titelgeschichte aus dem Jahr 1978: Auf dem Titelblatt befindet sich ein unscharfes *Bild* zweier anfliegenden UFOs im Gegenlicht. Die markante Titelzeile lautet viel versprechend: „Die UFOs kommen“. In der Überschrift zur Magazingeschichte im Heftinneren hingegen steht: „So wurde die Weltöffentlichkeit getäuscht“.

Ein weiteres Beispiel: Im Lead einer Titelgeschichte „Oasen des Lebens im All“ (22/1999) über aktuelle astronomische Entdeckungen heißt es: „Mit Superteleskopen wollen die Planetenjäger nach Außerirdischen fahnden“. Die Jagdmetapher entwirft Sciencefiction-Szenarios mit Aliens, während die Astronomen tatsächlich auf der Suche nach neuen Planeten und extraterrestrischen Lebensformen (Bakterien, Mikroben o. ä.) sind. Dieses Vorgehen entspricht genau den Methoden der *Bild*, die eine Nachricht zum gleichen Thema mit „Gezielte Suche nach Außerirdischen“ (*Bild*, 22. 7. 1998) übertitelt.

Aber auch innerhalb der Artikel finden sich immer wieder reißerische Formulierungen, die mit Ironie und Arroganz die berichteten Inhalte färben sollen, etwa in einer Titelstory aus dem Jahr 1996 über die Geschichte des Bösen bzw. des Teufels („Gott ist tot, Satan nicht“, 52/1996). Dort finden sich solche Sätze und Wortspiele: „Noch vor zehn Jahren verlängerte Papst Johannes Paul II. Satans Aufenthaltsgenehmigung“, „Eva, eher schillernde Schlange denn willige Schlampe“ oder „Hampelmänner, die sich Satanisten nennen, geifern nun nach dem Höllenfürsten, imitieren Hexensabbate und Schwarze Messen oder meucheln gar, wie Mickerling Charles Manson, in Teufels Namen.“ Zu den aktuellen Erscheinungsformen der Incubi und Succubi zählen für den Autor auch Aliens: „In den USA gibt es schon ein Gutachter namens Dr. John Mack, der Entführten die Couch anbietet und darüber ein Buch verfasst hat; es heißt, leider, nicht ‚Der UFO-Hammer.‘“



Zusammenfassung

Bei der Berichterstattung des *Spiegel* zu Themen aus dem Bereich der Anomalistik liegt der Schwerpunkt auf dem Aspekt der „Aufklärung“ und der Verteidigung der Vormachtstellung der Ratio, in deren Licht alles interpretiert wird. Für einen solchen Ansatz stellen diese Themen eine Provokation dar. Dementsprechend häufig finden wir eine explizite oder implizite kritische Distanzierung in den Artikeln. Ironie fehlt selten, und die Argumentation ist oft einseitig. Der Einbruch irrationaler Kräfte wird jederzeit neu konstatiert und stellt eine immerwährende Bedrohung dar. Um ein rational geprägtes Weltbild konsistent zu halten und anti-aufklärerische Bewegungen zu bekämpfen, wendet der *Spiegel* spezifische Methoden zur Entschärfung von Fakten oder Inhalten an. Die modellbezogene Strategie der Entschärfung besteht darin, dass die Auswahl bzw. die Interpretation von Fakten den aktuell vom Mainstream der Naturwissenschaften anerkannten Erklärungsmodellen angepasst wird. Unangenehme und widersprüchliche Details fallen weg oder werden „heruntergebügelt“. Bei der kontextbezogenen Strategie der Entschärfung werden Fakten, Ereignisse und vor allem Personen in einen abwertenden Kontext gestellt, der mit der Sache an sich nichts zu tun hat, aber ein kritisches Licht auf sie werfen soll. In unzulässigen Verallgemeinerungen kommt vieles in einen Topf. Die Anwendung von Knoblauch gegen Vampire wird dann auf eine Ebene gestellt mit Psychokinese-Experimenten in wissenschaftli-

chen Labors; die Anwendung astrologischer Methoden zeugt von einem Weltbild, das dem eines Anhängers von Feng Shui, eines UFO-Gläubigen oder eines Zen-Meditierenden gleicht.

Ein direkter Vergleich mit der Bearbeitung anderer Themen war nicht Inhalt dieser Untersuchung. Mit Bezugnahme auf die Ausführungen von Kuby (1987) kann man jedoch annehmen, dass Unterschiede in der Machart von Artikeln zu „Grenzgebietsthemen“ zu denjenigen, die andere Themen behandeln, festzustellen sind. Bei Kuby ist von der „Fälscherwerkstatt“ die Rede, die der *Spiegel* darstelle, wobei die Art des Fälschens nicht durch das Verdrehen von Tatsachen usw. stattfände, sondern „durch die Präzision, mit der die Fakten vermittelt werden“ (S. 77). Das Ergebnis dieser Verfälschungen sei ein flaches, ahistorisches Weltbild. Im Zusammenhang mit Themen aus dem Bereich der Anomalistik ist zwar durchaus auch ein Überfluten der Leser mit z. T. irrelevanten Fakten festzustellen, doch haben diese „Rundumschläge“ häufig stark wertenden Charakter. Auch kann die Vermittlung der Fakten in manchen Fällen nicht gerade als präzise bezeichnet werden. Die kühle und leicht ironische Distanz wird dann durch aufklärerische Emphase ersetzt. Die von Kuby kritisierte Schwierigkeit oder gar Unmöglichkeit, aus den vielen Einzelinformationen „ein sinnstiftendes, den Ist-Zustand auch nur eines Teilbereichs der Weltwirklichkeit verstehbar machendes Ganzes“ (S. 78) herstellen zu können, gilt für Themen aus dem Bereich der Anomalistik nicht – im Gegenteil:

Hier soll es dem Leser meistens möglichst einfach gemacht werden, indem durch einseitig-kritische Berichterstattung oder starke Ironie fertige Deutungsmuster nahegelegt und differenzierte Auseinandersetzungen verhindert werden.

Literatur

Enright, J. (1999): Testing Dowsing – The Failure of the Munich Experiments. *Skeptical Inquirer*, January/February 1999, 39–46

Gardner, M. (1981): *Kabarett der Täuschungen*. Ullstein, Berlin

Hofmann, L.; Wiedemer A. (1997). Vorstellung des Dokumentationssystems für außergewöhnliche Erfahrungen (DAE). *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 39, 3/4

Kelsey, D.; Barron, J. N. (1958): Maintenance of Posture by Hypnotic Suggestion in Patient Undergoing Plastic Surgery. *British Medical Journal*, 756–757.

Keyhoe, D. E. (1954): *Flying Saucers from Outer Space*. Hutchinson, London. Deutsche Ausgabe: Keyhoe, D.E. (1954): *Der Weltraum rückt uns näher*. Blanvalet, Berlin

Kuby, E. (1987): *Der Spiegel im Spiegel*. Heyne, München

Mack, J. (1994): *Abductions. Human Encounters With Aliens*. Scribner, New York. Deutsche Ausgabe: Mack, J. (1995): *Entführt – von Außerirdischen*. Herbig, München

Mayer, G. (2003a): Über Grenzen schreiben. Presseberichterstattung zu Themen aus dem Bereich der Anomalistik und der Grenzgebiete der Psychologie in den Printmedien *Spiegel*, *Bild* und *Bild am Sonntag*. *Zeitschrift für Anomalistik*, 3, 2003

Mayer, G. (2003b [in Vorbereitung]): *Phantome – Wunder – Sensationen. Das Übernatürliche in der Presseberichterstattung*. Books on Demand, Norderstedt

Reiners, L. (1951): *Steht es in den Sternen?* Paul List Verlag, München

Wilking, Th. (1990): *Strukturen lokaler Nachrichten. Eine empirische Untersuchung von Text- und Bildberichterstattung*. Perfect Paperback

Anzeige



KLAR - TEXT

alles besser verstehen

- archäologische Themen
- astronomische Themen
- Archäoastronomie

zusätzlich in jedem Heft zu jedem Thema:
Lesetipps, Surftipps, Reisetipps, Interviews
mit Fachleuten, aktuelle Kurzmeldungen

und garantiert verständlich

Deutschlands erste populärwissenschaftliche Zeitschrift für Archäologie, Archäoastronomie und Astronomie.

Mehr Infos und Artikel im Internet:
www.naether-verlag.de

Ihr persönliches Probeheft für nur 6,00 EUR oder im Abo für 4x 5,25 EUR/Ausgabe im Jahr. Jetzt anrufen.

Telefon Verlag Sven Näther:
033205/46 293

MegaLith
Bezahlbar - Erkennbar - Nahbar